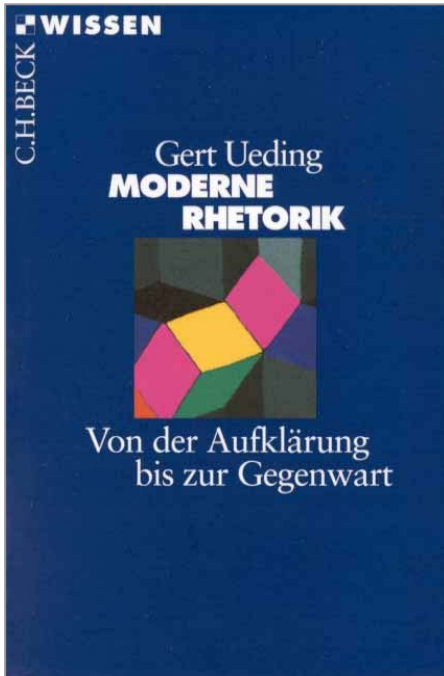


Unverkäufliche Leseprobe



Gert Ueding
Moderne Rhetorik
Von der Aufklärung bis zur Gegenwart

135 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-44734-1

Anstatt einer Einleitung: Was ist Rhetorik?

In der modernen berufsbürgerlichen Gesellschaft sind Diskussion, Debatte, Gespräch die wichtigsten Instrumente und Medien zugleich, unvereinbare Standpunkte zu vermitteln, kontroverse Fragen zu klären und im Streit der Meinungen dennoch Entscheidungen herbeizuführen. Diese rhetorischen Situationen sind zugleich die historische Voraussetzung von Rhetorik überhaupt: sie steht seit ihren Anfängen mit dem sozialen Leben in unmittelbarem Austausch, ist dessen direkter Ausdruck und zugleich die Lehre (*doctrina*), wie man sich im sozialen Leben zu verhalten hat, wenn man erfolgreich sein und sein Recht bekommen will.

Zunächst muß man wissen: Die Rhetorik ist eine Erfahrungswissenschaft, denn, so erläuterte Aristoteles, „man kann die Ursache untersuchen, weshalb die einen Erfolg erzielen aufgrund der Gewohnheit, die andern durch Zufall; alle möchten aber wohl zugeben, daß etwas Derartiges bereits Aufgabe einer Theorie ist“ (*Rhetorik* I,1,2 1354a). Sie bedient sich dabei auch der Einsichten und Ergebnisse der Sprecherziehung und Sprechwissenschaft, die traditionell einen Teil der Rhetorik und der rhetorischen Erziehung darstellen und die mündliche Realisierung der Rede durch Sprechen sowie ihre mimische und gestische Darstellung zum Gegenstand haben. Auch Schreibübungen gehören von Anfang an in dieses Programm. Von ihren Voraussetzungen her gesehen, ist die rhetorische Erziehung ein Produkt der griechischen Überzeugung, daß Kunst und Tugend lehrbar seien, und richtet sich an den ganzen Menschen, an seine intellektuelle, emotionale und ethische Natur. Ihre theoretischen Voraussetzungen fußen auf der anthropologischen Annahme von der Redefähigkeit als einer allgemein menschlichen Naturanlage (*natura*). Kunst und Wissen (*ars, doctrina*) müssen notwendig hinzukommen, damit durch Erfahrung und Übung (*exercitatio*) die natürliche Rede- und Kommunikationsfähigkeit vervollkommen werden kann. Das regulative Ideal der rhetorischen

Ausbildung ist nach Cato ausdrücklich der „vir bonus dicendi peritus“, ein Ehrenmann, der die Kunst der Rede beherrscht, und seine Erziehung bedeutet daher auch Charakterbildung, die schon früh in der Kindheit ansetzen muß.

Drei Redegattungen haben die antiken Rhetoriker unterschieden: die Gerichtsrede (*genus iudiciale*), die politische Rede (*genus deliberativum*) und die Fest- oder Prunkrede (*genus demonstrativum*). Jede Rede ist entscheidungs- und handlungsbezogen; ob der Gegenstand zweifelhaft ist, weil eine Tat in der Vergangenheit ungeklärt blieb, oder ob man deshalb nicht sicher sein kann, weil erst die Zukunft das Richtige oder Falsche erweisen wird: jedesmal bemüht sich der Redner, im Sinne seiner eingeständenermaßen parteilichen Einsicht, den Streitfall zur Entscheidung zu bringen. Das gilt, wenn auch abgeschwächt, selbst für die dritte Redegattung, die als Lob- oder Tadelrede sich zwar auf einen allgemeinen Konsens oder Dissens bezieht, aber ebenfalls verstärkend, abschwächend und relativierend wirken kann, so daß sich das Publikum zur Einstellungsveränderung oder zur Bestätigung seiner Meinung geführt sieht. Auch zur ästhetischen Beurteilung der rhetorischen Demonstration selber kann sich der Adressat der Festrede aufgerufen fühlen, so daß seine Entscheidung jetzt über die Kunstfertigkeit des Redners ergeht. Unter dem Einfluß des Christentums entstand als vierte Hauptgattung die geistliche Rede oder Predigt (*genus praedicandi*), die die christliche Botschaft an Gläubige und Ungläubige zu verkündigen und sich mit dem Glaubenszweifel auseinanderzusetzen hatte. Wie bei dieser Einteilung ganz aristotelisch der Zuhörer richtunggebend ist, der sich betrachtend oder beurteilend verhält, so auch bei einer zweiten Gliederung der Redegegenstände, die den Grad angibt, in dem ein Thema oder Problem vom Adressaten akzeptiert wird.

Das *System der Rhetorik* insgesamt ist in allen wesentlichen Zügen bereits in der Antike besonders von Aristoteles, Cicero und Quintilian entwickelt worden und in dieser Form bis heute mehr oder weniger bewußt Grundlage der Allgemeinen und Angewandten Rhetorik. Die *Produktionsstadien* der Rede bil-

den das wichtigste Einteilungsprinzip. Am Anfang steht die Erkenntnis des Themas. Aus der Fülle der Ereignisse und Situationen (*materia*) muß zunächst die Hypothese gewonnen werden, die den Einzelfall konturiert (z.B. einen Grundwiderspruch), sodann muß der Redner den einzelnen Streitstand (*status*) ermitteln, den strittigen Punkt und seine Zugehörigkeit zu den Redegattungen (also etwa der politischen und der forensischen Rede) oder, im Falle der Gerichtsrede, seine Zuordnung zu juristischen Tatbeständen (*Statuslehre*). Der Arbeitsprozeß selber umfaßt erstens das Auffinden aller zur wirkungsvollen Behandlung des Gegenstandes nötigen Argumente und Materialien (*inventio*), wobei der Autor deren Stichhaltigkeit und jeweilige Tauglichkeit für die verschiedenen Redeteile schon jetzt überprüft. Zur möglichst vollständigen Erforschung und Sammlung der im Einzelfall gewünschten Beweismittel steht dem Redner ein eigenes System von Suchkategorien, die *Topik*, zur Verfügung, die personen- oder problembezogen alle möglichen Fundorte für Argumente, Belege oder Beweise erschließt. Rhetorische Argumentationskunst erwächst aus der Topik, in welcher der soziale Konsens oder der Konsens einzelner sozialer Gruppen sich in Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsmustern sedimentiert hat und einen verfügbaren Fundus von Meinungswissen (*endoxa*) darstellt. Dieser „ganze topische Bereich von Leben und Sitte [muß] vom Redner gründlich studiert werden.“ (Cicero, *Über den Redner*, I, 69)

Das zweite Arbeitsstadium regelt nach bestimmten Mustern die Gliederung des Stoffes und der Argumente (*dispositio*) unter den leitenden Aspekten der Sachangemessenheit, der Überzeugung des Adressaten und der Redeteile. Die Rhetorik hat verschiedene Dispositionsmöglichkeiten entwickelt, die von der zweigliedrigen, antithetischen Ordnung bis zu vielgliedriger Aneinanderreihung reichen, wobei die dreigliedrige und die fünfgliedrige Disposition (welch letztere auch der Disposition des klassischen Dramas in fünf Akten zugrunde liegt) besondere Bedeutung erlangten.

Das dritte Arbeitsstadium umfaßt die sprachlich-stilistische

Produktion der Rede gemäß der Theorie des rednerischen Ausdrucks (*elocutio*), die das differenzierteste Teilgebiet der Rhetorik ausmacht. Es umfaßt die *Figuren* und *Tropen* sowie den Wortgebrauch und die Satzfügung, soweit diese nicht grammatischen, sondern stilistisch-rhetorischen Zwecken dienen. Sprachrichtigkeit (*puritas*), Deutlichkeit (*perspicuitas*), Angemessenheit an Inhalt und Zweck der Rede (*aptum, decorum*), Redeschmuck (*ornatus*) und Vermeidung alles Überflüssigen (*brevitas*) sind die obersten Stilqualitäten. Um allen Wirkungsintentionen zu entsprechen, hat die Rhetorik zum Teil sehr komplizierte *Stillehren* entwickelt, ihrer Überzeugung gemäß, daß allein die Fähigkeit, fehlerfrei und deutlich zu reden und zu schreiben, noch nicht die eigentliche und wirkungsvollste Kunst des sprachlichen Ausdrucks ausmacht. Beweisen allein genügt in den seltensten Fällen, den Adressaten zu überzeugen, und in allen Bereichen des öffentlichen Lebens, in Politik und Kultur, kann immer nur ein Konsens über das Wahrscheinliche erreicht, nie eine Wahrheit ermittelt werden. Die Rhetorik lehrt also nicht primär die Kunst des spezialistischen Ausdrucks und einer Schreibweise, die sich allein an ein wissenschaftlich gebildetes Publikum wendet. Der Normalfall ist das Laienpublikum, das zwar auch nicht ungebildet ist, dem aber auf jeden Fall die genaueren Fachkenntnisse fehlen. Die Ausgangslage des antiken Redners unterscheidet sich – zumindestens in diesem Punkt – nicht wesentlich von den Grundbedingungen, die ein Journalist in den modernen Massenmedien, ein Autor von Sachbüchern, aber auch ein Politiker oder ein Lehrer in der Erwachsenenbildung vorfindet. Die Aufgabe besteht jedesmal darin, besondere Fachkenntnisse aus den verschiedensten Gebieten oder auch ein spezielles Erfahrungswissen in einer sprachlichen Form mitzuteilen, die sowohl sachangemessen als auch allgemeinverständlich und gegebenenfalls unterhaltsam und wirkungsvoll ist. Es geht dabei nicht um eine Popularisierung im landläufigen Sinne des Wortes, durch die der Gegenstand zwar vereinfacht, aber ebenso trivialisiert wird, so daß er nicht mehr in sachangemessener Weise zum Ausdruck kommt.

Vielmehr fällt der Sprache hier die Aufgabe zu, auch schwierige Tatbestände derart einleuchtend zu formulieren, daß sie sogar an ein ganz unterschiedlich zusammengesetztes Publikum mit uneinheitlichen Voraussetzungen vermittelt werden können.

Im vierten Stadium konzentriert sich der Redner auf das Einprägen der Rede ins Gedächtnis (*memoria*) mittels mnemotechnischer Regeln und bildlicher Vorstellungshilfen. Im abendländischen Bildungssystem spielte die *memoria* bis in die Neuzeit eine wichtige Rolle und galt vielfach als die Voraussetzung fürs Studium. Bis in Emblematik und Moritatentafeln, in Werbespruch und Werbeplakat hinein reichen die Derivate der rhetorischen Memorierkunst, deren Funktion heute in der Regel durch technische Medien übernommen wird.

Womit wir das fünfte und letzte Produktionsstadium erreicht haben. Es besteht in der Verwirklichung der Rede durch Vortrag (*pronuntiatio*), Mimik, Gestik und sogar Handlungen (*actio*). Diesen Anforderungen entsprechend entwickelte die Rhetorik eine ausgefeilte Sprechtechnik und die körperliche Beredsamkeit. „Der äußere Vortrag, sage ich, hat in der Beredsamkeit die größte Macht, ohne ihn kann der größte Redner in keinen Betracht kommen, mit ihm ausgerüstet der mittelmäßige oft über den größten siegen.“ (Cicero, *Über den Redner*, III, 213) In neuerer Zeit hat sich mit der „Rhetorik der Präsentation“ eine Spielart der *actio* herausgebildet, deren besondere Aufgabe die wirkungsbezogene Vorführung von Gegenständen und die Gestaltung des gesamten Ambientes der Rede ist. In Dekoration, Design und moderner Verkaufsrhetorik hat die Rhetorik der Präsentation heute ihre wichtigsten Anwendungsbereiche, da es sich dabei ebenfalls um die wirkungsorientierte Vermittlung bestimmter Inhalte, z.B. von Konsumgütern, handelt und die Rhetorik dafür Techniken bereithält. In diesem letzten rhetorischen Arbeitsstadium liegt auch der Ursprungsort der Schauspieler- und Theatertheorien sowie der „gesellschaftlichen Beredsamkeit“, wie A. v. Knigge seine Kunst des „Umgangs mit Menschen“ nannte.

Die *Redeteile* (*partes orationis*) bilden einen zweiten Schwerpunkt systematischer rhetorischer Theoriebildung. Sie bestehen aus Einleitung (*exordium*), der Darlegung des Sachverhalts oder der Erzählung des Geschehens (*narratio*), der Argumentation und Beweisführung (*argumentatio*), schließlich dem Redeschluß (*conclusio, peroratio*). Die Kunst der Übergänge (*transgressio, transitus*) verhindert das Auseinanderfallen in selbständige Teile. Der Anfang der Rede entscheidet oft schon über den Erfolg und dient zugleich der Einführung in das Thema wie der Gewinnung des Publikums. Man unterscheidet zwischen *prooemium* und *insinuatio*, wobei das erstere die Aufmerksamkeit der Adressaten erregen, ihre Gelehrigkeit erwecken oder ihr Wohlwollen erlangen soll. In der *insinuatio* ist der Redeanfang gänzlich auf den emotionalen Erfolg beim Hörer konzentriert, wie das die Rhetoriker empfehlen, wenn der Sachverhalt für das Publikum schockierend ist. Die parteiliche Schilderung des Sachverhalts, die sogenannte *narratio* oder Erzählung, fundiert die übrige Rede und kann zum Nutzen der eigenen Sache mit Auslassungen oder Färbungen arbeiten. Schon hier wird die rhetorische Skepsis bemerkbar, die keinen einzigen allgemeingültigen Aspekt einer Sache anerkennen kann, sondern nur die polyperspektivische Annäherung an ihn. Erst die Gesamtheit der verschiedenen Ansichten vermittelt ein zureichendes Bild und vermag die Argumentation, die das Hauptziel der Erzählung ist, umfassend zu begründen. In ihr kulminiert die Rede, auf sie hin sind Redeanfang und parteiliche *narratio* angelegt, und in ihr wird die Streitfrage gemäß den eigenen Interessen formuliert. Da die *argumentatio* der wichtigste Teil in der persuasiven Rede ist, kommt der angemessenen Erörterung (*aptum*) hier die größte Bedeutung zu.

Den Anfang der Beweisführung macht oft die Aufzählung der Redeziele (*partitio*). Die Darlegung der eigenen Argumente und die Widerlegung der gegnerischen Gründe sind die beiden Richtungen der Argumentation, die sich ihre Belege von außen, durch Urkunden, Zeugenaussagen, Vorentscheidungen holt (*genus inartificiale*) oder sie auf rhetorischem Wege

produziert (*genus artificiale*). Die wichtigsten rhetorischen Beweise sind die Argumente, die durch das *Enthymem*, den rhetorischen Schluß von etwas Zweifelhaftem auf etwas allgemein als gewiß Angesehenes, gewonnen werden und Ergebnis des geschickten Gebrauchs der Topik sind. Wer eine eigene Ansicht (etwa über gesunde Lebensführung) dadurch begründet, daß sie natürlich sei, bezieht ein noch unsicheres Faktum unausgesprochen auf den allgemeinen Konsens, daß natürlich zu leben auch richtig sei. Auch sinnlich wahrnehmbare Zeichen und Indizien, sogenannte *signa*, vermögen die Argumentation zu stützen, das Beispiel (*exemplum*) als eine Art induktiv aus der Empirie gewonnenes Argument hat vor allem in der Neuzeit an Bedeutung gewonnen. Eine methodisch große Rolle spielen in Argumentation und Fallerzählung gleichermaßen die Methoden der Darstellung. Während der Redner die für seinen eigenen Standpunkt sprechenden Redegegenstände durch Amplifikation vergrößert und erhöht, schwächt er die gegnerische Sache so weit wie möglich durch Verminderung ab. Im weitesten Sinne muß die Amplifikation als das elementare Verfahren der Redekunst (auch der Kunst überhaupt) aufgefaßt werden, da eine objektive Behandlung des Gegebenen unmöglich ist: stets geht die Erörterung von parteilichem Interesse aus, und das Gegebene wird gemäß diesem Interesse zugespitzt aufgefaßt und dargestellt.

Womit wir beim Ende, dem Redeschluß, angelangt sind. Er faßt die wichtigen Tatsachen und Gesichtspunkte noch einmal zusammen, um sie dem Gedächtnis des Publikums einzuprägen, und gibt darüber hinaus direkt oder indirekt meist eine Entscheidungs- oder Handlungsanweisung. Dieser Redeteil ist auch deshalb so bedeutend, weil er die letzte Gelegenheit bietet, die eigene Angelegenheit und Sicht überzeugungskräftig zu formulieren und die Adressaten auf die eigene Linie einzuschwören. Daher die oft höchst pathetischen, beschwörenden Redeausgänge, die Konzentration aller rhetorischen Mittel zum Schluß oder gar der direkte Aufruf zur Tat.

Soviel in aller Kürze und Komprimiertheit über Begriff und Systemgedanken einer wissenschaftlichen und ihrer Geschich-

te verpflichteten Rhetorik, deren Kontinuität in der Neuzeit allerdings nicht bloß durch Popularisierung gefährdet ist. Der Niedergang der Rhetorik als wissenschaftliche Disziplin (als Redepraxis blieb sie erhalten) ist in allen europäischen Nationalkulturen spätestens seit den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts zu verzeichnen, zeigte aber in keiner so durchschlagende und anhaltende Wirkung wie in Deutschland, wo der Anschluß an eine seit Beginn des 20. Jahrhunderts besonders in den USA einsetzende, inzwischen lebhaft internationale Forschung erst seit etwa 1960 gelungen ist. Der wachsende Anspruch einer mündigen Gesellschaft auf Information und Durchsichtigkeit aller Entscheidungsprozesse erzeugt einen zunehmenden Bedarf an Rhetorik in sämtlichen Wissenschaften. Dabei gerät die Vielfalt der Rezeptionen schon wieder in Gefahr, unübersichtlich zu werden, und es gibt inzwischen eine kaum noch übersehbare Fülle von Einzelforschungen zur Geschichte der Rhetorik in ihrer Theorie und Praxis seit der Antike, zu ihrer grundlegenden Wirksamkeit in der gesamten europäischen Bildungs- und Wissenschaftstradition, zu ihrem Einfluß auf die Analyseverfahren der modernen Textwissenschaften, der Homiletik und Forensik und der Kommunikations- und Medienwissenschaften. Die „Ubiquität der Rhetorik“ (H. G. Gadamer), ein Erbe ihrer Geschichte, hat diese Renaissance ebenso begünstigt wie die Bedürfnisse einer sich zunehmend versprachlichenden Gesellschaft, in der Kommunikationsfähigkeit, Textproduktion und Textanalyse, die pragmatischen Aspekte der Redekunst, immer wichtiger geworden sind. Die Gründe dafür hat der Philosoph Hans Blumenberg in wenigen Sätzen genannt, aus denen ich hier einige Ausschnitte zitieren möchte: „Evidenzmangel und Handlungszwang sind die Voraussetzungen der rhetorischen Situation“ (Blumenberg, *Wirklichkeiten*, 117), so faßt er unsere heutige Lage zusammen und fährt nach einigen Überlegungen fort: „Als Verhaltensmerkmal eines Wesens, das trotzdem lebt, ist sie (die Rhetorik) im Sinne des Wortes ein ‚Armutzeugnis‘. Ich würde mich scheuen, sie eine ‚List der Vernunft‘ zu nennen; nicht nur, weil sie da in noch eine zweifel-

haftere Gesellschaft kommt, sondern weil ich daran festhalten möchte, in ihr eine Gestalt von Vernünftigkeit selber zu sehen, das vernünftige Arrangement mit der Vorläufigkeit der Vernunft.“ (Blumenberg, *Wirklichkeiten*, 130)

Originaldokument
© Verlag C.H.Beck